

4 | 2022



FOKUS JESUS

DAS IST GOTTESWERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!



FOKUS • JESUS

DAS IST GOTTES WERK, DASS IHR AN DEN GLAUBT, DEN ER GESANDT HAT!

JAHRGANG 5 | HEFT 4

JOHANNES 6,29

Herausgeber:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich
Schweiz

info@www.wkg-ch.org

www.wkg-ch.org

Mitglied der Schweizerischen Evangelischen Allianz

Redaktion:

Pablo Nauer, Toni Püntener und Hannes Zaugg

Erscheinung: quartalsweise

Mission/Zweck:

Die Weltweite Kirche Gottes Schweiz ist eine christliche Freikirche mit derzeit ca. 50.000 Mitgliedern in ungefähr 70 Ländern der Erde. Als Teil des Leibes Christi hat sie den Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden und den Kirchenmitgliedern zu helfen, geistlich zu wachsen (Mt 28,18-20). Das Evangelium ist die gute Nachricht, dass Gott die Welt durch Jesus Christus mit sich versöhnt und allen Menschen Vergebung der Sünden und ewiges Leben anbietet. Der Tod und die Auferstehung Jesu motivieren uns, nun für ihn zu leben, ihm unser Leben anzuvertrauen und ihm nachzufolgen (2. Kor 5,15). Unsere Zeitschrift «FOKUS JESUS» möchte den Lesern helfen, als Jünger Jesu zu leben, von Jesus zu lernen, seinem Beispiel zu folgen und in der Gnade und Erkenntnis Christi zu wachsen (2. Petr 3,18). Wir möchten Verständnis, Orientierung und Lebenshilfe in einer rastlosen, von falschen Werten geprägten Welt geben.

Mit freundlicher Genehmigung veröffentlicht:

(Artikel wurden überarbeitet und angepasst)

Gebet für alle Menschen: www.gci.org

Unser Herz - Ein Brief Christi: www.gci.org

Baumstrunk im Wohnzimmer: «Gerth Medien ©2022»

Steine der Ablehnung: www.gcicanada.ca

Das Problem mit der Liebe: Nachfolge (03-2008)

Wie erlangen wir Weisheit: www.gci.org

Gott liebt uns: Nachfolge (05-2007)

Sagt ihnen, dass ihr sie liebt! Nachfolge (02-2007)

Das expandierende Universum: GCI, Speaking of Life

Bildnachweis:

Titelbild: iStockPhoto, Esolla
Schlussblatt: iStockPhoto, Phalder

Bibel-Abkürzungen:

Bibelzitate, sofern nicht anders angegeben, wurden der Luther-Bibel 2017 entnommen.

ELB Revidierte Elberfelder Bibel
GNB Gute Nachricht Bibel
HFA Hoffnung für Alle
NGÜ Neue Genfer Übersetzung
NLB Neues Leben Bibel
SLT Schlachter Bibel
ZB Zürcher Bibel

Spendenkonto:

Weltweite Kirche Gottes
8000 Zürich

Postfinance Zürich
IBAN: CH43 0900 0000 2305 8243 7

EIN BRIEF CHRISTI

Liebe Leserin, lieber Leser

In einer Zeit, die von Schwierigkeiten geprägt ist, ist es immer erfreulich, einen Brief zu erhalten. Ich meine nicht einen Schuldbrief, den blauen Brief, Empfehlungsschreiben oder andere Briefe, die belastend wirken, sondern einen ganz persönlichen, von Herzen geschriebenen Brief.

Von einem solchen Brief berichtet uns Paulus in seinem zweiten Schreiben an die Korinther. «Wollen wir damit etwa schon wieder für uns selbst werben? Sollen wir euch etwa, wie es gewisse Leute tun, Empfehlungsschreiben vorzeigen oder uns solche von euch geben lassen? Ihr selbst seid doch der beste Empfehlungsbrief für uns! Er ist in unser Herz geschrieben und kann von allen gelesen werden. Ja, jeder kann sehen, dass ihr selbst ein Brief von Christus seid, den wir in seinem Auftrag geschrieben haben; nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes; nicht auf steinerne Gesetzes tafeln wie bei Mose, sondern in menschliche Herzen» (2. Kor 3,1-3 HFA).

Ein solcher Brief ist eine frohe Botschaft für jeden, der ihn liest, weil er oder sie die Person kennt, die ihn verfasst hat oder in dessen Namen der Brief geschrieben wurde. Er will zum Ausdruck bringen, dass Sie von Jesus und seinem Vater herzlich geliebt sind. Wenn ich Ihnen diese Worte durch Jesu Liebe geführt und durch den Heiligen Geist geleitet, schreibe, so bin ich überzeugt, dass sie der Wahrheit entsprechen. Diese Worte sollen Ihr Herz, Ihr Innerstes berühren.

Das ist jedoch nicht alles, was ich Ihnen sagen möchte: Sie sind selbst ein Brief Christi, wenn Sie Gottes lebendiges Wort, seine Liebe, mit Freude annehmen und diese durch Ihr Verhalten und Dienen Ihren Nächsten gegenüber weiterschenken.

So sind Sie selbst ein Brief, wie es Paulus oben umschreibt. So drücken Sie aus, wie sehr Sie um das Wohl Ihrer Mitmenschen besorgt sind, wie Sie von Jesu Liebe getragen werden, um Trauernde zu trösten, wie Sie ein offenes Herz für die Nöte und Beschwerden Ihrer Nächsten haben. Sie wissen, dass Sie auf sich allein gestellt, ohne Gottes Gnade nichts vermögen. Jesu Kraft wirkt in den Schwachen mächtig (aus 2. Kor 12,9).

Ich will Sie ermutigen, es zuzulassen, dass der lebendige Gott Sie als echten und glaubwürdigen Brief weiterschreiben darf. Mögen Sie ein Segen für Ihre Nächsten sein, indem Sie deren Herzen mit seiner Liebe berühren.

In Jesu Liebe

Toni Püntener

GEBET FÜR ALLE MENSCHEN

(1. Timotheus 2,1-7)

MICHAEL MORRISON

Paulus schickte Timotheus zur Bereinigung einiger Probleme in der Glaubensvermittlung in die Gemeinde nach Ephesus. Zudem liess er ihm einen Brief zukommen, in dem er seine Mission umriss. Dieser Brief sollte vor der ganzen Gemeinde verlesen werden, damit jedes ihrer Glieder im Bilde darüber war, dass Timotheus befugt war, im Namen des Apostels zu handeln.

Paulus wies unter anderem darauf hin, was im Gemeindegottesdienst zu beherzigen sei: «So ermahne ich nun, dass man vor allen Dingen tue Bitte, Gebet, Fürbitte und Danksagung für alle Menschen» (1. Tim 2,1).

Auch sollten sie Gebete aufnehmen, die einen positiven Charakter haben, im Gegensatz zu den verächtlichen Botschaften, die in einigen Synagogen Bestandteil der Liturgie geworden waren.

Es sollte die Fürbitte nicht allein die Gemeindeglieder betreffen, sondern die Gebete sollten vielmehr für alle, auch die Obrigkeit gelten: «Betet für die Regierenden und für alle, die Gewalt haben, damit wir in Ruhe und Frieden leben können, in Ehrfurcht vor Gott und in Rechtchaffenheit» (1. Tim 2,2 GNB).

Paulus wollte weder, dass die Kirche sich elitär gebärdet, noch mit einer im Untergrund agierenden Widerstandsbewegung in Verbindung gebracht wird. Als Beispiel mag auf den Umgang des Judentums mit dem Römischen Reich verwiesen werden. Die Juden wollten den Kaiser nicht



ADOBESTOCK | GIEZETSTUDIO

anbeten, aber sie konnten für den Kaiser bitten; sie beteten Gott an und brachten ihm Opfer dar: «Die Priester sollen dem Gott des Himmels Räucheropfer darbringen und für das Leben des Königs und seiner Söhne beten» (Esra 6,10 HFA).

Die ersten Christen wurden wegen des Evangeliums und ihrer Gefolgschaft zu einem anderen Herrn willen verfolgt. So mussten sie die Staatsführung nicht noch mit regierungsfeindlichen Agitationen provozieren. Diese Haltung wird von Gott selbst gutgeheissen: «Dies ist gut und wohlgefällig vor Gott, unserm Heiland» (1. Tim 2,3). Der Begriff «Heiland» bezieht sich in der Regel auf Jesus, so scheint er in diesem Fall auf den Vater zu verweisen.

Paulus fügt einen wichtigen Exkurs hinsichtlich Gottes Willen ein: «Welcher will, dass alle Menschen gerettet werden» (1. Tim 2,4).

In unseren Gebeten sollten wir an die schwierigen Amtsträger denken; denn Gott selbst wünscht ihnen nichts Schlechtes. Er will, dass sie errettet werden, doch dafür ist es zunächst nötig, die Botschaft des Evangeliums anzunehmen: «Damit sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen» (1. Tim 2,4).

Geschieht immer alles nach Gottes Willen? Wird tatsächlich jeder Mensch errettet werden? Paulus spricht diese Frage nicht an, aber offensichtlich verwirklichen sich die Wünsche unseres himmlischen Vaters nicht immer, zumindest immer nicht sofort. Selbst heute, fast 2000 Jahre später, sind keineswegs «alle Menschen» zur Erkenntnis des Evangeliums gelangt, weit weniger noch haben es für sich angenommen und Errettung erfahren. Gott möchte, dass seine Kinder einander lieben, aber das ist nicht überall der Fall. Denn er will auch, dass die Menschen ihren eigenen Willen benutzen. Paulus stützt seine Ausführungen, indem er sie mithilfe von Begründungen untermauert: «Denn es ist ein Gott und ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus» (1. Tim 2,5).

Es gibt nur einen Gott, der alles und jeden erschuf. Sein Plan gilt für alle Menschen gleichermaßen: Wir alle wurden nach seinem Ebenbild erschaffen, auf dass wir Gott auf Erden bezeugen können: «So schuf Gott den Menschen als sein Abbild, ja, als Gottes Ebenbild; und er schuf sie als Mann und Frau» (1. Mose 1, 27). Die Identität Gottes weist darauf hin, dass nach seinem Plan seine ganze Schöpfung geeint ist. Alle Menschen sind einbezogen.

Darüber hinaus gibt es einen Mittler. Wir alle stehen mit Gott durch den menschengewordenen Sohn Gottes, Jesus Christus in Beziehung. Der Gottmensch Jesus kann immer noch als solcher bezeichnet werden kann, da er sein menschliches Wesen nicht dem

Grab überantwortete. Er ist vielmehr als verherrlichter Mensch auferstanden und als solcher gen Himmel aufgefahren; denn das verherrlichte Menschsein ist Teil seiner selbst. Da die Menschheit nach Gottes Ebenbild erschaffen wurde, waren dem Allmächtigen von Anbeginn wesentliche Aspekte des menschlichen Wesens gegenwärtig; und so ist es wenig überraschend, dass die Natur des Menschen in der göttlichen Natur Jesu zum Ausdruck kommen soll.

Als unser Mittler ist Jesus derjenige, «der sich selbst gegeben hat als Lösegeld für alle, als sein Zeugnis zur rechten Zeit» (1. Tim 2,6). Einige Theologen erheben Einwand gegenüber der schlichten Bedeutung, die hinter diesem Vers steht, aber er passt gut zu Vers 7 und dem Inhalt dessen, was bei Paulus wenig später zu lesen ist: «Wir arbeiten hart und leiden dabei viel, denn unsere Hoffnung ist der lebendige Gott. Er ist der Erlöser aller Menschen, insbesondere der Gläubigen» (1. Tim 4,10 HFA).

Er starb für die Sünden aller Menschen, selbst jener, die dies noch nicht wissen. Er starb nur einmal und wartete mit seinem Handeln zu unserer Errettung nicht, bis wir daran glauben. Um es mit einem Vergleich aus dem Bereich der Finanzen zu verdeutlichen, zahlte er die Schuld selbst für die Menschen, denen dies noch nicht bewusst ist.

Was bleibt nun, da Jesus dies für uns getan hat, noch zu tun? Jetzt ist für die Menschen die Zeit gekommen zu erkennen, was Jesus für sie vollbracht hat, und das versucht Paulus mit seinen Worten zu erreichen. «Dazu bin ich eingesetzt als Prediger und Apostel - ich sage die Wahrheit und lüge nicht -, als Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit» (1. Tim 2,7). Nach dem Willen von Paulus sollte auch Timotheus Lehrer der Heiden im Glauben und in der Wahrheit sein. ■

Wann haben Sie zuletzt einen Brief per Post erhalten? In der Neuzeit von E-Mail, Twitter und Facebook erhalten die meisten von uns immer weniger Briefe als früher. Aber in der Zeit vor dem elektronischen Nachrichtenaustausch wurde über größere Distanzen fast alles per Brief erledigt. Es war und ist immer noch ganz einfach; ein Blatt Papier, ein Stift zum Schreiben, ein Umschlag und eine Briefmarke, das ist alles, was man benötigt.

In der Zeit des Apostel Paulus hingegen war das Briefschreiben längst nicht so einfach. Zum Schreiben benötigte man Papyrus, das teuer und für die meisten Menschen nicht erhältlich war. Da Papyrus haltbar ist, sogar unendlich lange, wenn es trocken aufbewahrt wird, ist es für das Verfassen wichtiger Briefe und Dokumente hervorragend geeignet.

Archäologen haben Berge von Müll aus der Zeit des Altertums durchsucht, die hunderte Dokumente aus Papyrus enthielten; viele wurden vor rund 2000 Jahren geschrieben, datieren also in die Zeit des Apostel Paulus und anderer Autoren des Neuen Testaments. Darunter befanden sich viele private Briefe. Der Schreibstil dieser Briefe stimmt exakt mit dem überein, wie ihn auch Paulus in seinen Schreiben verwendet hatte. Die Briefe jener Zeit begannen stets mit einem Gruss, gefolgt von einem Gebet für die Gesundheit der Empfänger und danach einer Danksagung an die Götter. Dann folgte der eigentliche Inhalt des

UNSER HERZ - EIN BRIEF CHRISTI

JOSEPH TKACH



ADOBESTOCK | THOMAS MUCHA

Briefes mit den Mitteilungen und Unterweisungen. Beendet wurde er mit einem Abschiedsgruss und persönlichen Grüßen an Einzelpersonen.

Wenn Sie sich die Paulus-Briefe ansehen, werden Sie genau dieses Muster wiederfinden. Was ist hier wichtig? Paulus beabsichtigte nicht, seine Briefe als theologische Abhandlungen oder wissenschaftliche Aufsätze zu verfassen. Paulus schrieb Briefe so, wie es unter Freunden üblich war. Meistens ging es in seinen Briefen um dringende Probleme in den Empfänger-Gemeinden. Auch hatte er kein schönes ruhiges Büro oder Arbeitszimmer, wo er in einem Sessel sitzend jedes Wort abwägen konnte, um alles richtig zu formulieren.

Wenn Paulus von einer Krise in einer Gemeinde hörte, dann schrieb oder

diktierte er einen Brief, um auf das Problem einzugehen. Er dachte beim Schreiben nicht an uns oder unsere Probleme, sondern befasste sich mit den unmittelbaren Problemen und Fragen seiner Brief-Empfänger. Er versuchte nicht, als grosser Verfasser der Theologie in die Geschichte einzugehen. Es ging ihm einfach darum, den Menschen zu helfen, die er liebte und um die er sich sorgte. Paulus kam es nie in den Sinn, dass die Menschen eines Tages seine Briefe als Heilige Schrift betrachten würden. Doch Gott nahm diese so menschlichen Briefe des Paulus und bewahrte sie, um sie als Botschaften an die Christen überall und jetzt auch an uns zu nutzen und dieselben Nöte und Krisen zu behandeln, die der Kirche seit Jahrhunderten begegnen.

Sehen Sie, Gott nahm gewöhnliche Hirten-Briefe und nutzte sie auf wunderbare Weise zur Verkündigung der guten Nachricht des Evangeliums in der Kirche wie auch in der Welt. «Ihr seid unser Brief, in unser Herz geschrieben, erkannt und gelesen von allen Menschen! Ist doch offenbar geworden, dass ihr ein Brief Christi seid durch unsern Dienst, geschrieben nicht mit Tinte, sondern mit dem Geist des lebendigen Gottes, nicht auf steinerne Tafeln, sondern auf fleischerne Tafeln der Herzen» (2. Kor 3,2-3).

Ebenso kann Gott gewöhnliche Leute wie Sie und mich auf wunderbare Weise dazu einsetzen, dass sie in der Kraft Christi und des Heiligen Geistes lebendige Zeugnisse ihres Herrn, Heilandes und Erlösers sind. ■

BAUMSTRUNK IM WOHNZIMMER

MAX LUCADO

Mein Vater dekorierte unser Wohnzimmer mit einem Baumstumpf. Ich war damals noch ein Kind, vielleicht elf oder zwölf Jahre alt. Das perfekte Alter, um von der Vorstellung fasziniert zu sein, dass bei uns ein Baumstumpf neben dem Kamin stand. Über dem Kamin hing eine Uhr. Neben dem Kamin stand Kaminwerkzeug. Neben dem Werkzeug - der Baumstumpf. Genial!

Er brachte ihn mit, als er eines Tages von der Arbeit kam. Der Stamm nahm den grössten Teil der Ladefläche seines Pick-ups ein. Dort lag er, als ich ihn zum ersten Mal sah. Mein Vater zerrte ihn von der Ladefläche und liess ihn auf den Betonboden der Einfahrt fallen. Was ist das, Dad? Das ist ein Baumstrunk, entgegnete er. Stolz schwang in seiner Stimme mit.

Mein Vater arbeitete auf den Ölfeldern im Westen von Texas. Seine Aufgabe bestand darin, dafür zu sorgen, dass die Pumpen reibungslos liefen. Und offensichtlich hatte dieser Baumstumpf seine Arbeit behindert. Ehrlich gesagt weiss ich nicht mehr, warum er ihn störte. Vielleicht hatte er ihm den Weg zu einer der Maschinen versperrt. Vielleicht hatte er zu weit über einen Fahrweg geragt. Was auch immer der Grund gewesen war: Der Stamm hatte ihn daran gehindert, seine Arbeit so zu erledigen, wie er es wollte. Also riss er ihn aus dem Boden. Mein Vater

legte das eine Ende einer Kette um den Baumstumpf und das andere um seine Anhängerkupplung. Der Wettkampf war vorbei, noch ehe er begonnen hatte.

Aber es genügte ihm nicht, den Baumstumpf nur herauszureissen; er wollte ihn zur Schau stellen. Manche Männer hängen sich Hirschgeweihe an die Wand. Andere füllen ganze Zimmer mit ausgestopften Tieren. Mein Vater beschloss, unser Wohnzimmer mit einem Baumstumpf zu dekorieren. Mutter war davon alles andere als begeistert. Während die beiden in der Einfahrt standen und einen hitzigen Meinungs austausch hatten, nahm ich die erlegte Beute unter die Lupe. Der Baumstumpf war so dick wie meine jugendhaften Hüften. Die Rinde war schon lange vertrocknet und liess sich leicht abschälen. Daumendicke Wurzeln hingen schlaff herunter. Ich habe mich noch nie für einen Experten in Sachen „tote Bäume“ gehalten, aber so viel wusste ich: Dieser Baumstumpf war eine echte Schönheit.

Im Verlauf der Jahre habe ich oft darüber nachgedacht, warum mein Vater einen Baumstumpf als Dekoration verwendet hat - vor allem, weil ich mich selbst auch eher für einen Baumstumpf hielt. Als Gott mich fand, war ich ein unfruchtbarer Stumpf mit tiefen Wurzeln. Ich machte die Landschaft dieser Welt kein bisschen schöner. Niemand konnte sich

in den Schatten meiner Äste legen. Ich stand dem Werk des Vaters sogar im Weg. Und trotzdem fand er einen Platz für mich. Es brauchte einen kräftigen Ruck und eine gründliche Bearbeitung, aber er brachte mich aus dem Ödland in sein Haus und stellte mich als sein Werk zur Schau. «Von uns allen wurde der Schleier weggenommen, sodass wir die Herrlichkeit des Herrn wie in einem Spiegel sehen können. Und der Geist des Herrn wirkt in uns, sodass wir ihm immer ähnlicher werden und immer stärker seine Herrlichkeit widerspiegeln» (2. Kor 3,18 NLB).

Und genau das ist auch das Werk des Heiligen Geistes. Der Geist Gottes wird Sie in ein himmlisches Meisterwerk verwandeln und für alle sichtbar aufstellen. Rechnen Sie damit, vorher abgeschrubbt, geschmirgelt und ein oder zwei oder zehn Mal gestrichen zu werden. Aber am Ende wird das Ergebnis alle Unannehmlichkeiten wert gewesen sein. Sie werden dankbar sein. Letzten Endes war meine Mutter das auch. Erinnern Sie sich an die hitzige Diskussion, die meine Eltern wegen des Baumstumpfs hatten? Mein Vater gewann. Er stellte den Baumstumpf ins Wohnzimmer - aber erst nachdem er ihn sauber gemacht, gestrichen und in grossen Buchstaben «Jack und Thelma» hineingeschnitzt hatte sowie die Namen ihrer vier Kinder. Ich kann nicht für meine Geschwister sprechen, aber ich war immer stolz darauf, meinen Namen im Familienstammbaum eines Baumstrunks zu lesen. ■



STEINE DER ABLEHNUNG

TAMMY TKACH



ISTOCKPHOTO | FIZKES

Wir alle haben den Schmerz der Ablehnung erfahren, sei es Zuhause, in der Schule, auf der Suche eines Partners, bei Freunden oder bei der Bewerbung für eine Arbeit. Diese Ablehnungen können wie kleine Steine sein, die die Leute auf Menschen werfen. Ein Erlebnis, wie die Scheidung kann sich wie ein riesiger Fels anfühlen.

All dies kann schwer zu bewältigen sein und uns für immer einschränken und bedrücken. Wir wissen, dass das alte Sprichwort: Stöcke und Steine können meine Knochen brechen, aber Namen können mir nie wehtun, einfach nicht stimmt. Schimpfwörter tun uns weh und sind sehr schmerzhaft!

Die Bibel sagt viel über Ablehnung. Man könnte sagen, im Garten Eden haben unsere ersten Eltern Gott selbst abgelehnt. Beim Studium des Alten Testaments war ich erstaunt, wie oft das Volk Israel Gott ablehnte und er immer wieder zu Hilfe kam. Einmal wandten sie sich 18 Jahre lang von Gott ab, bevor sie sich schliesslich aus Gnade wieder an ihn wandten. Es war erstaunlich, dass es so lange dauern musste, um sich umzudrehen und um Hilfe zu bitten. Aber auch das Neue Testament hat viel dazu zu sagen.

Die Frau von Samarien, die Jesus am Jakobs Brunnen traf, hatte fünf Ehemänner. Sie kam um die Mittagszeit, um Wasser zu holen, als alle Leute in der Stadt waren.

Jesus wusste alles über sie und ihre verblasste Vergangenheit. Doch Jesus hat die Frau in ein lebensveränderndes Gespräch verwickelt. Samt ihrem Vorleben nahm Jesus die Frau an und half ihr zu einer persönlichen Beziehung zu ihm als Messias. Später kamen viele Leute, um Jesus zu hören wegen ihres Zeugnisses.

Eine andere Frau litt an einer Blutkrankheit. Sie durfte 12 Jahre lang nicht einmal in die Öffentlichkeit gehen, weil sie für unrein gehalten wurde. «Da aber die Frau sah, dass sie nicht verborgen blieb, kam sie mit Zittern und fiel vor ihm nieder und verkündete vor allem Volk, warum sie ihn angerührt hatte und wie sie sogleich gesund geworden war» (Lk 8,47). Jesus heilte sie und selbst dann hatte sie Angst, weil sie so an Ablehnung gewöhnt war.

Die phönizische Frau mit einer von Dämonen besessenen Tochter wurde zunächst von Jesus abgelehnt und er sprach zu ihr: «Lass zuvor die Kinder satt werden; denn es ist nicht recht, dass man den Kindern das Brot nehme und werfe es vor die Hunde oder Heiden. Sie antwortete aber und sprach zu ihm: Herr, aber doch essen die Hunde unter dem Tisch von den Brosamen der Kinder» (Mk 7,24-30).

Jesus war beeindruckt von ihr und erfüllte ihre Bitte. Die beim Ehebruch ergriffene Frau sollte gemäss der Schrift durch Steinigung getötet werden, dies waren echte Steine der Ablehnung. Jesus intervenierte, um ihr Leben zu retten (Joh 8,3-11).

Die kleinen Kinder in der Nähe von Jesus wurden zunächst von schroffen Worten der Jünger vertrieben: «Da wurden Kinder zu ihm gebracht, dass er die Hände auf sie legte und betete. Die Jünger aber fuhren sie an.

Aber Jesus sprach: Lasset die Kinder und wehret ihnen nicht, zu mir zu kommen; denn solchen gehört das Himmelreich. Und er legte die Hände auf sie und zog von dort weiter» (Mt 19,13-15). Jesus umarmte die Kinder und tadelte die Erwachsenen.

VOM GELIEBTEN ANGENOMMEN

Das Muster ist klar. Für diejenigen, die von der Welt abgelehnt werden, tritt Jesus ein, um ihnen zu helfen und sie zu heilen. Paulus bringt es auf den Punkt: «Denn in ihm hat er uns erwählt, ehe der Welt Grund gelegt war, dass wir heilig und untadelig vor ihm sein sollten in der Liebe; er hat uns dazu vorherbestimmt, seine Kinder zu sein durch Jesus Christus nach dem Wohlgefallen seines Willens, zum Lob seiner herrlichen Gnade, mit der er uns begnadet hat in dem Geliebten» (Eph 1,4-6).

Der Geliebte ist der geliebte Sohn Gottes, Jesus Christus. Er nimmt die Steine der Ablehnung von uns weg und verwandelt sie in Edelsteine der Gnade. Gott sieht uns als seine eigenen geliebten Kinder, aufgenommen in dem geliebten Sohn Jesus. Jesus möchte uns durch den Geist in die Liebe des Vaters einbeziehen: «Das ist aber das ewige Leben, dass sie dich, der du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesus Christus, erkennen» (Joh 17,3).

GNADE VERBREITEN

Gott möchte, dass wir die Menschen, denen wir begegnen, auch diese Liebe, Gnade und Akzeptanz entgegenbringen, angefangen bei unseren Kindern und Familie, so wie Gott uns annimmt. Seine Gnade ist endlos und bedingungslos. Wir müssen uns keine Sorgen machen, es wird immer mehr Edelsteine der Gnade zum Verschenken geben. Jetzt wissen wir, was es bedeutet, von Jesus angenommen zu sein, nach der Gnade zu leben und sie zu verbreiten. ■



Mein Mann Dan hat ein Problem – ein Problem mit der Liebe, insbesondere mit Gottes Liebe.

Über diese Problematik ist nicht gerade viel geschrieben worden. Man schreibt Bücher über das Problem von Schmerzen oder darüber, warum guten Menschen Schlimmes widerfährt, nicht aber über das Problem der Liebe. Mit Liebe verknüpft man gemeinhin etwas Gutes – etwas, wonach man strebt, worum man kämpft, wofür man sogar stirbt.

Und dennoch bleibt sie für viele ein Problem, weil es schwer zu ergründen ist, welchen Regeln sie folgt. Gottes

Liebe wird uns ohne Gegenleistung zuteil; sie kennt kein Ende und bedenkt den Sadisten ebenso wie den Heiligen; Ungerechtigkeit bekämpft sie, ohne Waffen zu ergreifen. Man sollte also meinen, dass ein so wertvolles Gut gewissen Regeln des Marktes gehorche. Die einzige Regel jedoch, die meiner Erfahrung nach diesbezüglich zum Tragen kommt, besagt, dass Liebe wiederum Liebe gebiert. Wie viel man auch anderen davon entgegenbringen mag, immer wird man noch reicher damit gesegnet werden. Ein so wertvolles Gut ohne Gegenleistung empfangen zu dürfen, kann oft schwerer sein, als es den Anschein

DAS PROBLEM MIT DER LIEBE

SUSAN REEDY



ADOBESTOCK | BLANSCAPE

entdeckt dabei, dass er Liebe durchaus spüren kann, wenn er sich ihrem Ruf nicht verschliesst. Er hält inne, hört zu und betet für jene und teilt mit ihnen, die die Strassen einer Grossstadt ihr „Zuhause“ nennen. Das ist nie leicht, aber Dan hat das Gefühl, die Liebe fordere ihn genau dazu auf.

Vor einigen Wochen betete Dan am Sonntagmorgen auf Knien zu Gott, er möge ihn seine Liebe stärker spüren lassen. Und der Allmächtige erhörte ihn – bei einem Imbiss-Restaurant, wo er ein gut 1,80 Meter langes Sandwich für eine Party erstanden hatte. Als Dan das Geschäft mit dem Mega-Jumbo-Sandwich verliess, hörte er einen lauten Pfiff der Bewunderung, worauf er sich umwandte und in das wettergegerbte Gesicht eines Langzeitobdachlosen blickte, dem angesichts des Brotes das Wasser im Munde zusammenlief. Dan lächelte, nickte ihm zu und wandte sich dann in Richtung seines Autos, – bis ihn genau die Liebe zur Umkehr mahnte.

Hallo, sagte er mit einem Grinsen, kann ich irgendwie helfen? Der Bettler entgegnete: Haben Sie etwas Kleingeld? Dan verneinte, reichte ihm jedoch einen Dollar-Schein, während er sich zu ihm setzte und den Mann nach seinem Namen fragte. Daniel, entgegnete dieser. Mein Mann konnte ein leises Lachen nicht unterdrücken und erwiderte: Super, ich heisse auch Daniel. Das gibt's nicht, johlte sein neuer Bekannter ungläubig und fragte zum Beweis nach seinem Führerschein. Sobald er die zufrieden stellende Gewissheit hatte, dass Dan tatsächlich derjenige war, für den er sich ausgab, schien er seiner Zufallsbekanntschaft wohlgesonnen zu sein, und so entspann sich zwischen den

beiden Namensvettern ein Gespräch über die Dinge des Lebens. Schliesslich fragte Dan ihn, ob er sich schon einmal um eine Arbeitsstelle bemüht habe, worauf Daniel antwortete, er habe stets angenommen, keiner werde ihn einstellen, weil er so schlecht rieche. Würdest du mich einstellen? Keiner würde einem wie mir einen Arbeitsplatz geben! Ich schon, entgegnete mein Mann. Genau in dem Augenblick änderte sich Daniels Gesichtsausdruck, und er begann zu stottern. Dan wurde etwas nervös. Er hatte doch von der oft mit der Obdachlosigkeit einhergehenden geistigen Beeinträchtigung der Betroffenen gehört, aber er bemühte sich, den Worten seines Gesprächspartners zu folgen. Mühsam nuschelnd brachte dieser hervor: Ich habe dir etwas zu sagen, sagte der Obdachlose. Neugierig fragte Dan nach: Was denn? Und mit einem reinen, fast kindhaften Gesicht schaute dieser knorrige, faltige, übelriechende Mann zu Dan auf und sagte schlicht: «Jesus liebt dich!»

Dan hatte mit den Tränen zu kämpfen, als er seine vom Himmel kommende Antwort vernahm. Die Liebe hatte ihn zur Umkehr bewegt, um ihn zu beschenken. Mein Mann fragte: Und was ist mit dir, Daniel? Liebt Jesus auch dich? Daniels Gesicht leuchtete von einer schier überirdischen Freude beseelt auf: Oh ja, Jesus liebt mich so sehr, was auch immer ich tue, er liebt mich.

Daniel hielt Dan den Dollar-Schein entgegen, den dieser ihm gerade zuvor gegeben hatte: Hey, den brauche ich übrigens nicht! Du kannst ihn gern zurückhaben. Was er tatsächlich brauchte, hatte er bereits bekommen und mein Mann Dan auch! ■

haben mag. So sieht mein Mann Dan Gottes Liebe als ungerechtfertigte Gabe an. Seine persönlichen Defizite betrachtet er gleichsam unter einem, jedes noch so kleine Detail sichtbar machenden Brennglases, so dass sich sein ganzes Augenmerk ausschliesslich auf seine Mankos richtet, wo für ihn «ungerechtfertigte Liebe» kein Platz ist.

Dan bringt sein Problem immer wieder im Gebet vor Gott, nimmt selbst Liebe an und teilt des Allmächtigen Liebe mit seinen Mitmenschen, besonders mit den ausgestossenen Obdachlosen, welche die von ihm betreuten Strassenzüge säumen. Er

WIE ERLANGEN WIR WEISHEIT?

GORDON GREEN

Worin besteht der Unterschied zwischen einem eifrig verständigen und einem ablehnend unverständigen Menschen? Der eifrig Verständige ist sehr bestrebt, Weisheit zu erlangen. «Mein Sohn, achte auf meine Worte und behalte meine Gebote im Gedächtnis. Höre auf die Weisheit und versuche, sie mit dem Herzen zu verstehen. Bitte um Verstand und Einsicht, und suche sie, wie du nach Silber suchst oder nach verborgenen Schätzen forschst würdest. Dann wirst du verstehen, was es heisst, den Herrn zu achten, und wirst die Erkenntnis Gottes gewinnen. Denn der Herr schenkt Weisheit! Aus seinem Mund kommen Erkenntnis und Einsicht» (Spr 2,1-6). Er hat ein starkes Verlangen, den Schatz in Besitz zu nehmen. Tag und Nacht träumt er von seinem Ziel und setzt alles dafür ein. Diese von ihm so ersehnte Weisheit ist wahrhaftig Jesus Christus. «Gott allein hat es ermöglicht, dass ihr in Christus Jesus sein dürft. Den hat er zu unserer Weisheit gemacht» (1. Kor 1,30 NLB). Den Verständigen treibt ein sehnliches Verlangen nach einer persönlichen Beziehung zu Jesus Christus, die er mehr als alles andere in der Welt begehrt. Der Unverständige steht für das genaue Gegenteil.

Salomo offenbart in den Sprüchen ein grundlegendes Merkmal des Verständigen, das weitreichende Auswirkungen auf Ihr Leben haben kann, wenn Sie es anwenden: «Verlass dich auf den Herrn von ganzem Herzen, und verlass dich nicht auf deinen Verstand» (Spr 3,5). Das Wort «verlassen» hat im Hebräischen die wörtliche Bedeutung von «sich rückhaltlos niederlassen». Wenn Sie abends ins Bett gehen, legen Sie sich auf Ihrer Matratze nieder und verlagern damit

Ihr ganzes Gewicht auf Ihr Bett. Weder bleiben Sie die ganze Nacht über mit einem Fuss auf dem Boden noch mit halbem Oberkörper ausserhalb Ihrer Schlafstatt. Sie strecken vielmehr Ihren ganzen Körper auf dem Bett aus und vertrauen darauf, dass es Sie trägt. Verlagern Sie hingegen nicht Ihr ganzes Gewicht darauf, so werden Sie nie zur Ruhe kommen. Die Verwendung des Begriffs «Herz» macht noch unmissverständlicher deutlich, was gemeint ist. In der Bibel steht das Herz für das Zentrum bzw. die Quelle unserer Motivation, unserer Wünsche, Interessen und Neigungen. Ihr Herz bestimmt, was Ihr Mund ausspricht (Mt 12,34), was Sie fühlen (Ps 37,4) und was Sie tun (Spr 4,23). Es spiegelt im Gegensatz zu Ihrem äusseren Schein Ihr wahres Ich wider. Ihr Herz ist Ihr Ich, Ihr wahres, innerstes Ich.

OHNE VORBEHALTE

Bei der Aussage: «Sich auf den Herrn von ganzem Herzen zu verlassen» geht es darum, das eigene Leben vorbehaltlos in Gottes Hände zu legen. Der Verständige vertraut mit ganzem Herzen auf Gott. Kein Lebensbereich bleibt bei ihm ausgespart oder wird nur halbherzig bedacht. Er vertraut nicht unter Vorbehalt auf Gott, sondern bedingungslos. Sein Herz gehört ihm voll und ganz. Man kann in diesem Zusammenhang auch davon sprechen, reinen Herzens zu sein: «Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen» (Mt 5,8). «Rein» bedeutet so viel wie «geläutert», von Fremdstoffen getrennt und damit unvermischt zu sein. Stossen Sie in einem Lebensmittelgeschäft auf eine Werbung, in der es heisst 100% Bienenhonig, so bedeutet das, dass



der Honig frei von anderen Zutaten ist. Es ist reiner Honig. Der Verständige vertraut sich also vorbehaltlos Gott an, indem er all seine gegenwärtigen und künftigen Hoffnungen auf ihm ruhen lässt und dadurch Geborgenheit und Sicherheit erfährt. Der Unverständige hingegen verhält sich anders.

Lesen Sie dazu die spitzen und doch so nachdenklich stimmenden Worte von Wilbur Rees, mit denen er ebenso prägnant wie originell die Lebensanschauung des Unverständigen darstellt: «Ich hätte gern einen Anteil an Gott im Wert von 3 Dollar; nicht so viel, als dass dadurch mein Seelenleben ins Wanken geriete oder ich um den Schlaf gebracht würde, aber doch schon einer Tasse warmer Milch oder einem Nickerchen in der Sonne gleichkommend. Was ich will, ist Verzückung und keine Veränderung; ich will die Wärme des Leibes spüren, aber keine Neugeburt.



ISTOCKPHOTO | FERGREGORY

Ich hätte gern ein Pfund Ewigkeit in einer Papiertüte. Ich hätte gern einen Anteil an Gott im Wert von 3 Dollar».

Die Motive eines unverständigen Menschen sind ambivalent, das heisst, zwiespältig, doppeldeutig, „in sich widersprüchlich“, unlauter – und deshalb nicht echt. So liebt der Unverständige beispielsweise andere Personen lediglich, wenn sie ihn glücklich machen. Die ganze Welt dreht sich nur um ihn, und deshalb muss alles zu seinem Wohl sein. Er mag Sie mögen oder lieben, aber seine Zuneigung wird Ihnen nie zu hundert Prozent gelten. Sie wird vielmehr dem Grundsatz gehorchen: Was habe ich davon? Er kann sich nie voll und ganz einem anderen Menschen anvertrauen – und auch Gott nicht. Er wird Christ, damit seine Schuldgefühle gelindert, geheilt oder finanzielle Schwierigkeiten überwunden werden. Ein verständiger Mensch steht diesem dummen, egozentrischen Lebensansatz absolut

konträr gegenüber. Wie können wir nun aber mit ganzem Herzen auf Gott vertrauen?

NICHT VON GEFUHLN LEITEN LASSEN

Entscheiden Sie sich wohl überlegt, von ganzem Herzen auf Gott zu vertrauen. Es wird Zeiten geben, in denen Sie das Gefühl haben, der Allmächtige liebe Sie nicht, das Leben sei vertrackt und die augenblickliche Lage niederschmetternd. Es wird tranenreiche Zeiten bitterer Sorgen und Reue geben. Aber König Salomo mahnt uns: «Verlass dich nicht auf deinen Verstand» (Spr 3,5). Vertrauen Sie nicht auf Ihr eigenes Urteilsvermögen. Es ist stets beschränkt und führt Sie manchmal auf Abwege. Lassen Sie sich nicht von Ihren Gefühlen leiten, sie sind manchmal trügerisch. Der Prophet Jeremia sagte: «Herr, ich sehe, dass der Mensch sein Geschick nicht selbst in der Hand hat. Nicht er ist's, der seinen Lebensweg bestimmt» (Jer 10,23 GNB).

Letztlich bestimmen wir selbst darüber, wie wir denken, wie wir das Leben betrachten und darüber sprechen. Wenn wir uns entscheiden, in jedem Fall auf Gott zu vertrauen, so steht diese unsere Wahl im Einklang mit unserer Einstellung ihm gegenüber und dem tatsächlichen Bild unseres Selbst – als Vergebung und bedingungslose Liebe erfahrende Kinder Gottes. Wenn wir glauben, dass der Allmächtige Liebe ist und er uns in seiner vollkommeneren, bedingungslosen Liebe durch unser Leben geleitet, so heisst das, dass wir ihm in jeder Situation vertrauen.

Tatsächlich kann nur Gott allein Ihnen ein voll und ganz auf ihn ausge-

richtetes Herz verleihen: «Weise mir, Herr, deinen Weg, dass ich wandle in deiner Wahrheit; erhalte mein Herz bei dem einen, dass ich deinen Namen fürchte. Ich danke dir, Herr, mein Gott, von ganzem Herzen und ehre deinen Namen ewiglich» (Ps 86,11-12). Einerseits bitten wir ihn darum, andererseits sollen wir hingegen unser Herz läutern: «Naht euch zu Gott, so naht er sich zu euch. Reinigt die Hände, ihr Sünder, und heiligt eure Herzen, ihr Wankelmutigen» (Jak 4,8). Mit anderen Worten, Sie sollen sich zur geistigen Umkehr entschliessen. Richten Sie Ihr Herz richtig aus und Ihr Leben wird ohne Ihr Zutun recht verlaufen.

Sind Sie bereit, Ihr ganzes Leben in Gottes Hände zu überantworten? Das ist leichter gesagt als getan, aber lassen Sie sich nicht entmutigen! Aber es mangelt mir doch so sehr am Glauben, argumentieren wir dann. Gott versteht das. Es handelt sich um einen Lernprozess. Die gute Botschaft lautet, dass er uns akzeptiert und liebt, so wie wir sind – mit all unseren verworrenen Motiven. Und wenn wir nicht mit ganzem Herzen auf ihn vertrauen können, so liebt er uns trotzdem. Das ist wunderbar?

Fangen Sie also gleich an, indem Sie Jesus Ihr Vertrauen schenken? Lassen Sie ihn vorbehaltlos an Ihrem täglichen Leben Anteil nehmen. Lassen Sie sich in jedem Lebensbereich von Jesus führen. Er mag gerade jetzt zu Ihnen sprechen: Ich meine es ernst. Dies alles ist tatsächlich wahr. Ich liebe dich. Wenn du ein kleines bisschen Vertrauen wagst, werde ich mich dir gegenüber als vertrauenswürdig erweisen. Gehen Sie es jetzt an? «Der Verständige vertraut von ganzem Herzen auf Gott!» ■

GOTT LIEBT UNS

JOSEPH TKACH

Wisst Ihr, dass die meisten Menschen, die an Gott glauben, sich schwer tun, zu glauben, dass Gott sie liebt? Menschen finden es einfach, sich Gott als Schöpfer und Richter vorzustellen, aber furchtbar schwer, Gott als den Einen zu sehen, der sie liebt und sich tief um sie kümmert. Aber die Wahrheit ist, dass unser unendlich liebevoller, kreativer und vollkommener Gott nichts schafft, was ihm entgegengesetzt ist, was in Opposition zu ihm selber steht. Alles, was Gott schafft ist gut, eine perfekte Manifestation im Universum von seiner Vollkommenheit, Kreativität und Liebe. Wo immer wir das Gegenteil davon finden – Hass, Selbstsucht, Gier, Furcht und Angst – ist es nicht deswegen, weil Gott die Dinge so geschaffen hat.

Was ist das Böse anderes als die Perversion von etwas, das ursprünglich gut war? Alles, was Gott schuf, einschliesslich uns Menschen, war überaus gut, aber es ist der Missbrauch der Schöpfung, der das Böse hervorbringt. Es existiert, weil wir die gute Freiheit, die Gott uns gab, auf eine falsche Weise gebrauchen, um uns von Gott, der Quelle unseres Seins, zu entfernen, anstatt uns ihm zu nähern.

Was bedeutet das für uns persönlich? Einfach dies: Gott schuf uns aus der Tiefe seiner selbstlosen Liebe heraus, aus seinem grenzenlosen Vorrat der Vollkommenheit und seiner kreativen Schöpferkraft. Das bedeutet, dass wir vollkommen heil und gut sind, so wie er uns geschaffen hat. Aber wie steht es mit unseren Problemen, Sünden und Fehlern? Diese alle sind eine Folge davon, dass wir uns von Gott



ADOBESTOCK | JENNY STURM

entfernt haben, der uns gemacht hat und unser Leben erhält, als Quelle unseres Seins.

Wenn wir uns von Gott abgewandt haben in unsere eigene Richtung, weg von seiner Liebe und Güte gehen, dann können wir nicht erkennen, wie er wirklich ist. Wir sehen ihn als Furcht erregenden Richter, als jemand, vor dem man Angst haben muss, jemand, der darauf wartet, uns weh zu tun oder für alles Falsche, das wir getan haben, Rache zu üben. Aber Gott ist nicht so. Er ist immer gut und er liebt uns immer.

Er möchte, dass wir ihn kennen, dass wir seinen Frieden, seine Freude, seine reiche Liebe erfahren. Unser Heiland Jesus ist das Ebenbild von Gottes Wesen, und er trägt alle Dinge mit seinem kräftigen Wort (Hebr 1,3). Jesus zeigte uns, dass Gott für uns ist, dass er uns trotz unseres wahnsinnigen Versuchs, von ihm wegzulaufen, liebt. Unser himmlischer Vater sehnt sich danach, dass wir umkehren und zu ihm nach Hause kommen.

Jesus erzählte eine Geschichte von zwei Söhnen. Einer von ihnen war genauso wie du und ich. Er wollte das Zentrum seines Universums sein und seine eigene Welt für sich schaffen. Daher forderte er die Hälfte seines Erbes und rannte so weit weg, wie er konnte, indem er nur lebte, um sich selbst zu gefallen. Aber seine Hingabe, sich selbst zu gefallen und für sich selbst zu leben, funktionierte nicht. Je mehr er sein Geld von der Erbschaft für sich selbst benutzte, desto schlimmer fühlte er sich und desto elender wurde ihm.

Aus den Tiefen seines verwahrlosten Lebens richteten sich seine Gedanken zurück zu seinem Vater und seinem Zuhause. In einem kurzen, hellen Moment verstand er, dass alles, was er wirklich wollte, alles, was er wirklich brauchte, alles, was ihm ein gutes Gefühl und Freude gab, direkt zu Hause bei seinem Vater zu finden war. In der Stärke dieses Augenblicks der Wahrheit, in diesem momentanen ungehinderten Kontakt

mit dem Herzen seines Vaters, riss er sich selber heraus aus dem Schweinetrog und begann seinen Weg nach Hause anzutreten. Er fragte sich die ganze Zeit, ob sein Vater überhaupt einen solchen Narren und Verlierer, zu dem er geworden war, wieder aufnehmen würde. Ihr kennt den Rest der Geschichte – man findet sie in Lukas 15. Sein Vater nahm ihn nicht nur wieder auf, er sah ihn kommen, als er noch weit von ihm entfernt war; er hatte ernsthaft auf seinen verlorenen Sohn gewartet. Und er rannte, um ihn zu treffen, zu umarmen und ihn mit der gleichen Liebe zu überhäufen, die er immer für ihn gehabt hatte. Seine Freude war so gross, dass sie gefeiert werden musste.

Es gab einen anderen Bruder, den älteren. Der eine, der bei seinem Vater geblieben und nicht weggegangen war und der sein Leben scheinbar nicht verpfuscht hatte. Als dieser Bruder von der Feier hörte, war er gegenüber seinem Bruder und seinem Vater zornig und bitter und wollte nicht ins Haus gehen. Aber sein Vater ging auch zu ihm hinaus und aus derselben Liebe heraus redete er mit ihm, und überschüttete ihn mit derselben unendlichen Liebe, mit der er seinen lasterhaften Sohn überhäuft hatte. Wandte sich der ältere Bruder schliesslich um und nahm er an der Feier teil? Jesus sagte uns das nicht. Aber die Geschichte erzählt uns, was wir alle wissen müssen – Gott hört

niemals auf, uns zu lieben. Er sehnt sich danach, dass wir umkehren und zu ihm zurückkehren. Es ist niemals eine Frage, ob er uns vergeben, uns annehmen und lieben wird, weil er Gott, unser Vater ist, dessen unendliche Liebe stets dieselbe ist und uns liebt. Ist es Zeit aufzuhören, von Gott wegzulaufen und zu ihm nach Hause zurückzukehren? Gott machte uns vollkommen und heil, ein wunderbarer Ausdruck in seinem schönen Universum, gezeichnet von seiner Liebe und Schöpferkraft. Und wir sind es immer noch. Wir müssen nur umkehren und erneut mit unserem Schöpfer Verbindung aufnehmen, der uns auch heute liebt, genauso wie er uns liebte, als er uns ins Dasein rief. ■

SAGT IHNEN, DASS IHR SIE LIEBT!

Wie viele von uns Erwachsenen erinnern sich daran, dass die Eltern zu uns sagten, wie sehr sie uns lieben? Haben wir auch gehört und gesehen, wie stolz sie auf uns, auf ihre Kinder sind?

Viele liebevolle Eltern haben ähnliches ihren Kindern gesagt, während sie heranwachsen. Manche von uns haben Eltern, die solche Gedanken erst ausgesprochen haben, nachdem ihre Kinder schon erwachsen wurden und zu ihnen auf Besuch gekommen waren. Traurig, aber eine grosse Zahl von Erwachsenen können sich nicht erinnern, dass solche Gedanken ihnen gegenüber je mitgeteilt wurden. Tatsächlich ist es so, dass viele Erwachsene nie wussten, dass sie der Stolz und die Freude ihrer Eltern waren. Bedauerlich, aber die meisten dieser Eltern hatten von ihren Eltern eben-

falls nie gehört, wie wichtig sie für sie sind. Darum besaßen sie auch kein Vorbild, das sie uns, ihren Kindern, weitergeben konnten. Kinder müssen hören, wie wichtig sie für ihre Eltern sind. Geschieht das, dann wird dies ihr ganzes Leben entscheidend prägen.

Gott gibt uns ein schönes Beispiel hervorragender Elternschaft. Er war sehr direkt, wenn es darum ging, seinem Sohn Jesus seine Gefühle mitzuteilen. Zweimal äusserte Gott seine Freude über Jesus. Als Jesus getauft wurde, sprach eine Stimme aus dem Himmel: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe» (Mt 3,17). Welches Kind würde nicht gerne solche Worte aus dem Mund seiner Eltern hören? Was würde es bei Ihnen bewirken, solche Begeisterung und Anerkennung von ihren Eltern zu hören?

Als Jesus verklärt wurde, sprach eine Stimme aus der Wolke: «Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!» (Mt 17,5). Wiederum drückt Gott der Vater seine ausserordentlich grosse Freude über seinen Sohn aus!

Vielleicht sagen Sie jetzt, das ist für Gott und Jesus gut und schön, schliesslich war Jesus der perfekte Sohn und Gott der vollkommene Vater. Sie persönlich haben vielleicht den Eindruck, dass sie es keinesfalls verdienen, dass Ihnen jemand so etwas sagt. Ich frage Sie, sind Sie Christ? Im Brief an die Römer erklärt Paulus, wie Gott Sie sieht: «Also gibt es jetzt für die, die zu Christus Jesus gehören, keine Verurteilung mehr» (Röm 8,1 NLB). Sie sind ein Kind Gottes, ein Bruder oder eine Schwester von Jesus: «Denn ihr habt nicht einen

DENNIS LAWRENCE



ADOBESTOCK | IMORTION

Geist der Knechtschaft empfangen, dass ihr euch abermals fürchten müsstet; sondern ihr habt einen Geist der Kindschaft empfangen, durch den wir rufen: Abba, lieber Vater! Der Geist selbst gibt Zeugnis unserm Geist, dass wir Gottes Kinder sind» (Röm 8,15-16).

Haben Sie das erfasst? Vielleicht mögen Sie sich verurteilt und zu oft gedemütigt fühlen. Gott sieht Sie nicht so. Das mag für Sie schwer zu fassen sein. Vielleicht sind Sie mit nichts anderem als Verurteilungen aufgewachsen. Ihre Eltern waren schnell dabei, Sie zu richten und Ihnen zu zeigen, wie sehr Sie ihre Erwartungen enttäuscht haben. Ihre Geschwister haben Sie ständig kritisiert. Ihr Arbeitgeber ist schnell bereit, Ihnen zu sagen, welchen Unsinn Sie machen und Sie fühlen sich in solcher Situation sehr unsicher. Ständig und überall haben Sie das Gefühl, verurteilt zu werden. Darum können Sie sich nur schwer vorstellen, dass Gott nicht ebenso empfindet und sich ausdrückt.

Weshalb kam Jesus in unsere Welt? Er sagt uns: «Gott hat seinen Sohn nicht in die Welt gesandt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde» (Joh 3,17).

Unbegreiflich! Gott sitzt nicht im Himmel und blickt auf Sie, um Sie zu verurteilen. Gott verdammt nicht! Gott schaut nicht auf alles das, was Sie falsch machen.

Sie mögen es so sehen, aber Gott sieht Sie in Jesus perfekt! Weil Sie in Christus sind, sagt Gott von Ihnen dasselbe, was er über Jesus sagte. Hören Sie gut zu! Wenn Sie ein Mann sind, sagt Er zu Ihnen: «Dies ist mein Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe!» Wenn Sie eine Frau sind sagt er Ihnen diese Worte: «Dies ist meine Tochter, an der ich Wohlgefallen habe!» Hören Sie es?

Gott zeigt uns in einem herrlichen Beispiel, wie er uns sieht, die wir in Christus sind. Er zeigt uns Eltern, wie wir mit unseren Kindern umgehen sollten. Sie mögen von Ihren Eltern nie gehört haben, dass Sie ihr ganzer Stolz waren. Möchten Sie, dass Ihre Kinder auf Eltern zurückblicken, die ihnen nie gesagt haben, dass sie ihnen eine grosse Freude sind? Lassen Sie das nicht zu!

Sprechen Sie mit jedem einzelnen Kind ihrer Kinder. Sagen Sie zu jedem Kind ganz persönlich: Du bist mein Kind und ich freue mich, dass du es bist. Ich liebe dich. Du bist mir sehr wichtig und mein Leben ist reicher, weil du da bist. Vielleicht haben Sie das nie zuvor getan. Ist Ihnen der Gedanke daran unangenehm und unbequem?

Wir wissen, dass solche Worte verändernde Auswirkung auf das Leben der Kinder haben werden. Die Kinder werden sich ändern, sie werden stärker und zuversichtlicher sein, nur weil die wichtigsten aller Erwachsenen, ihre Eltern ihnen, lieber Sohn, liebe Tochter eine Liebeserklärung gegeben haben.

Lassen Sie keine weitere Woche vergehen, ohne Ihr Kind hören zu lassen, was es von Ihnen hören sollte, wie wertvoll es für Sie ist. Lassen Sie keine weitere Woche vergehen, ohne zu hören, was Ihnen Ihr himmlischer Vater sagt. Hören Sie! «Dies ist mein lieber Sohn, dies ist meine liebe Tochter, ich liebe dich unendlich!» ■

DAS EXPANDIERENDE UNIVERSUM

Das James-Webb-Teleskop zeigt «Cosmic Cliffs» im Carinanebel, einem Emissionsnebel, der etwa 8.000 Lichtjahre von der Erde entfernt ist.

JOSEPH TKACH



ADOBESTOCK | SHUTTERICON

Als Albert Einstein im Jahr 1916 seine allgemeine Relativitätstheorie veröffentlichte, veränderte er die Welt der Wissenschaft für immer. Eine der bahnbrechendsten Entdeckungen, die er formulierte, behandelt die ständige Ausdehnung des Universums. Diese erstaunliche Tatsache erinnert uns nicht nur daran, wie gross das Universum ist, sondern auch an eine Aussage des Psalmisten: «Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von grosser Güte. Er wird nicht immerzu rechten und nicht ewig zornig bleiben. Er hat nicht mit uns gehandelt nach unseren Sünden und uns nicht vergolten nach unseren Missetaten. Denn so hoch der Himmel über der Erde ist, so gross ist seine Gnade über denen, die ihn fürchten; so fern der Osten ist vom Westen,

hat er unsere Übertretungen von uns entfernt» (Ps 103,8-11 SLT).

Ja, so unglaublich real ist Gottes Gnade aufgrund des Opfers seines einzigen Sohnes, unseres Herrn Jesus Christus. Die Formulierung des Psalmisten: «So fern der Osten ist vom Westen» sprengt bewusst unsere Vorstellungskraft von einer Grössenordnung, die selbst das wahrnehmbare Universum übertrifft. Das James-Webb-Teleskop liefert erste Aufnahmen.

Die NASA präsentierte die bisher schärfste und tiefste Infrarot-Aufnahme des Universums und eröffnen neue Perspektiven auf die Geschichte unseres Universums.

Folglich kann sich auch niemand das Ausmass unserer Erlösung in Christus vorstellen, vor allem wenn

man bedenkt, was das alles umfasst. Unsere Sünden scheiden uns von Gott. Aber Christi Tod am Kreuz hat alles verändert. Die Kluft zwischen Gott und uns ist geschlossen. Gott hat in Christus die Welt mit sich selber versöhnt. Wir sind eingeladen in seine Gemeinschaft wie in eine Familie, in die vollkommene Beziehung mit dem dreieinigen Gott für alle Ewigkeit. Er sendet uns den Heiligen Geist, der uns hilft, sich ihm zu nahen und unser Leben unter seine Obhut zu stellen, damit wir Christus ähnlich werden.

Wenn Sie das nächste Mal in den Nachthimmel schauen, denken Sie daran, dass Gottes Gnade alle Dimensionen des Universums übertrifft und dass selbst die uns bekannten weitesten Entfernungen gering sind gegen das Ausmass seiner Liebe zu uns. ■

Lesen Sie die Artikel in Ihrer Sprache: www.wkg-ch.org

